Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 15

Artikel: Leimentaler-Heimat
Autor: Gschwind, Leo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669671

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leimentaler-Heimat

Text und Bilder von Leo Gschwind, Zürich

Gleich einem Lämmchen, das die Herde verloren hat, mutet einem die geographische Struktur des Leimentales an, ist es doch vom Stammkanton Solothurn vollkommen abgeschlossen. Einem unter Druck stehenden Keile gleich, in den oberelsässischen Sundgau vorgetrieben, ist es durch die beiden Kantone Bern und Baselland vom Heimatkanton Solothurn getrennt.

Der Begriff Leimental ist zwar nicht eindeutig. Die Basler sprechen von Birsigtal, und meinen die Gegend von Basel bis zum Rämel, dort, wo der Birsig entspringt, inbegriffen „unser Leimental". Für die Einheimischen der Gemeinden Rodersdorf, Metzerlen-Mariastein, Hofstetten, Flüh, Bättwil und Witterswil, die im Bereich der geographischen Enklave des hintern Birsigtales liegen, gibt es keinen Zweifel; sie sind Leimentaler, dem Schlage und der Eigenart nach, obwohl das Dorf Leimen, von welchem das Tal seinen Namen hat, dicht an der Grenze, auf elsässisch-französischem Boden sich befindet.

Wirtschaftlich gesehen waren die Leimentaler erst vom nahen Elsaß, und dann, durch die Verkehrsneuerungen angeregt, mit der Stadt Basel verbunden. Die Wege gen Solothurn über die Juraberge waren von jeher zu weit und zu beschwerlich. Trotzdem ist das Volk nach wie vor von einem Geist echt solothurnischer Eigenart beseelt, der sich am ausgeprägtesten bei politischen Wellengängen zeigt. Dazu gilt das Tal als zum Schwarzbubenland gehörig, und es ist dies der besonders eingewurzelte Stolz eines jeden.

Das Leimental kann als ausgesprochenes Bauernland betrachtet werden, das an Fruchtbarkeit seinesgleichen sucht. Hören wir eine Strophe aus dem Leimentalerlied:

Joo, mir stöhn uf guetem Boode, läbe wie im Paradies.
Großi Ägger, saftig Matte, prächtig Obscht, jo das brucht Flyß,
Öppis Rääbe, nomme weni, aß grad längt für eusri Lyt,
Hei mir alls im Leimetääli — schöners git's uf Ärde nit.

Dorfeingang (Metzerlen)

Nicht von ungefähr wird das Tal oft als solothurnische Kornkammer erwähnt. Ein rühriges Volk von rauher Schale und gutem Kern bearbeitet dort seinen Heimatboden mit zäher Hingabe und Ausdauer. Trotzdem der Leimentaler Bauer das Vermächtnis der Ahnen als heilige Sache betrachtet, so hält er doch mit der modernen Technik Schritt und versucht seinem Boden das allermöglichste abzuringen.

Über die Leimentaler Landschaft sei dem bekannten Schriftsteller Hermann Hiltbrunner das Wort gegeben, der in seinem „Lob des Leimentals" sich wie folgt treffend ausdrückt:

„Man kann nicht sagen, daß die Gegend idyllisch wirke; dazu ist sie zu großzügig. Man kann nicht sagen, daß sie heroisch wirke; dazu sind ihre Höhen zu ausgeglichen. Aber es geht eine große Ruhe von ihr aus; ihre Harmonie hat einen Grad von Vollendung erreicht, der in unserm Lande selten ist."

Von dieser Ruhe, diesem Frieden ist auch die letzte Strophe des Leimentalerliedes durchdrungen:

Stang-i uf em Blaue obe, luege über Berg und Tal.
Ungedra tüen d'Glogge lütte — 's Heimetglütt hell widerhallt.
Z'ringsedum ghörsch d'Tanne ruusche, singet ihres alti Lied:
Leimetal, mi schöne Heimet, will aß Gott di treu behüet!